

1986

Jakob Schefer
PETRI-PREDIGTEN

21 PREDIGTEN ÜBER DIE PETRUSBRIEFE
ZÜRICH 1939-44

NEUNZEHNTE PREDIGT
1. PETRUS 5, 1-4



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

PETRI-PREDIGTEN

21 PREDIGTEN
ÜBER DIE PETRUSBRIEFE

ZÜRICH 1939-44

NEUNZEHNTE PREDIGT
ÜBER 1. PETRUS 5, 1-4

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN MAI 2005 / S0407

NEUNZEHNTE PREDIGT ÜBER 1. PETRUS 5, 1-4

„Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:

Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund;

nicht als die über's Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.

So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“ (1. Petri 5, 1-4).

Unser HErr Jesus Christus hat einst die jüdischen Schriftgelehrten gescholten, ja Heuchler genannt, weil sie, während sie doch über den Lauf der Natur Bescheid wussten, doch nicht die Zeichen der Zeit sahen und erkannten, der Zeit, die mit Seiner Menschwerdung angebrochen, lange vorher von den Propheten Israels vorausverkündet und zuletzt vom Täufer Johannes als herbeigekommen erklärt worden

war. Muss Christus nicht ebenso auch die Schriftgelehrten unserer Zeit schelten, die über alles Mögliche menschlicher Kunst, Technik und Weisheit Kenntnis haben, die Zeichen unserer Zeit aber nicht erkennen und diejenigen verlachen und schelten, die sie im Licht des Heiligen Geistes erkannt und gedeutet haben?

Es ist eine überaus wichtige Fähigkeit und Äußerung des christlichen Glaubens, dass man auf die Zeichen der Zeit achtet, sie sieht und versteht. Wir, die wir das Zeugnis der Apostel des Endes angenommen und uns unter die Zucht und Pflege der von ihnen wiederhergestellten Ämter und Ordnungen der Kirche Christi begeben haben, sollten vor allen anderen Getauften offene Augen haben für die Zeichen unserer Zeit, die, um ein Wort des Dichters C. F. Meyer zu gebrauchen, „immer mehr richtbar wird“, d. h., der großen Ernte, dem Abschluss der gegenwärtigen Weltordnung entgegengeht.

Wir haben in unserer letzten Petruspredigt darauf hingewiesen, dass ja eigentlich die ganze Zeit in diesem unserem sterblichen Fleisch eine Zeit des Gerichts über unsere Sünde ist und dass das Gericht, das nach dem zuletzt behandelten Wort des heiligen Petrus „anfängt am Hause Gottes“, eigentlich darin besteht, dass eben dieselben Leiden (1. Petr. 5, 9), die

auch über die Menschen dieser Welt ergehen, von den Gottgläubigen als Gerichte Gottes über die Sünde empfunden und demütig als Züchtigungen hingenommen werden, im Gegensatz zu den Gottlosen, die sich dagegen aufbäumen und der Verstockung anheimfallen.

Mitten in den Reichen dieser Welt hat Gott ein Reich, Sein Reich, angefangen, von welchem gilt: „Es ist ein Strom erflossen, der wallt gar tief und hell; Gott selbst hat ihn ergossen, aus seines Herzens Quell. In Abrahams Gezeiten begann sein stiller Lauf, rauscht nun durch alle Welten und höret nimmer auf.“ - Ja, die Geschichte der Gemeinde Gottes floss schon von Abraham, den der heilige Paulus (Röm. 4, 11) einen „Vater aller, die da glauben“ genannt hat, durch den alten Bund und fließt von Christo durch den neuen Bund, durch alle Jahrhunderte bis auf uns. Und diese Gemeinde Gottes, die wohl in der Welt, aber nicht von der Welt ist, hat sich in ihren treuen Gliedern immer unter das Gericht Gottes über die Sünde gestellt und sich vom Geist Gottes strafen, d. h., zurechtweisen und züchtigen lassen.

Wie in den ersten Zeiten der Christenverfolgungen, so gibt es, Gott Lob und Dank, auch in dieser letzten Zeit, da solche Verfolgungen wieder begonnen haben und sich mehren, wahre Gläubige, die sich

demütig unter das Gericht stellen, das längst begonnen hat am Hause Gottes, aber nun immer deutlichere Gestalt annimmt. Ein ehrwürdiger Gottesknecht, der als lutherischer Geistlicher in einem der baltischen Randstaaten Russlands von den Bolschewisten um seines Glaubens willen samt seinem Schwiegersohn ins Gefängnis gesetzt wurde, um hingerichtet oder nach Sibirien verschickt zu werden, erlebte mit ihm eine wunderbare Stunde. Als sie im dunklen Kerker allein waren, fing Gott an, mit ihnen zu reden. So deutlich, als hörten sie Seine Stimme mit ihren Ohren, vernahmen sie Seine Frage in ihren Herzen: „Warum seid ihr hier? Seid ihr gerecht? Ja, wohl vor Menschen, die nur sehen, was vor Augen ist, nicht aber vor dem, der Herzen und Nieren prüft!“ Und nun begann Gott sie zu erinnern an längst Vergessenes, an Dinge, die wir gerne „Kleinigkeiten“ nennen, die aber Verschuldungen sind gegen Ihn und Sein Wort - die sie früher kaum geachtet hatten. Sie mussten es erfahren, wie es in einem Lied heißt: „Wenn Gott richtet, wenn Gott sichtet, geht das Zittern vor ihm her!“ Gott ging mit ihnen beiden ins Gericht, dass sie völlig gebrochen und zerschlagen wurden und im Staub Gott und einander ihre Sünden bekannten und Ihn um Erbarmen und Vergebung anflehten. Dann aber wandelte Gott Seine Stimme, neigte Sich zu ihnen hinab und erfüllte ihre Herzen mit Seiner Liebe und Seinem Frieden, der alle Vernunft übersteigt, und ih-

re dunkle Gefängniszelle mit tröstlichem Licht. An diesen beiden hat sich das Schlusswort unseres letzten Petrustextes erfüllt: „Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken“ (1. Petr. 4, 19).

Werke wahrer Buße und Werke der Liebe sind gute Werke. Diese beiden beschuldigten nicht ihre Verfolger, noch beschlossen sie Kampf gegen sie oder Rache an ihnen, aber sie beugten sich unter das Gericht Gottes, das bei ihnen anfing. In guten Werken, im Tun des Guten, sollen wir unsere Seelen Gott befehlen. Wenn wir uns nun fragen, was denn das Gute sei, dass wir zu tun haben, so sagt ein alter Gottesknecht ganz schriftgemäß: „Da siehe du deinen Stand an, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd, Lehrer oder Schüler seiest. Ein jedes lerne seine Lektion, so wird es wohl im Hause stohn, auch im Hause Gottes.“

In unserem heutigen Petrustext ermahnt der Apostel zunächst die Vorsteher der Gemeinden, dass sie ihres Amtes getreulich walten, ihren Dienst gewissenhaft verrichten sollen. „Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll.“ Dass das Ältestenamnt in den Christengemeinden Kleinasiens vorhan-

den war, wird in diesen Worten als bekannte Tatsache vorausgesetzt. In der ersten Christengemeinde zu Jerusalem hatten zuerst die Apostel selbst als Älteste gedient. Als sie Jerusalem verlassen mussten, ja wohl schon vorher, verordneten sie in der Gemeinde und nachher allen neu entstehenden Christengemeinden Älteste unter Gebet und Fasten (vgl. ApG 14, 23). Aus dem Amt der Ältesten ging dann im Aufbau der Kirche des Anfangs das Erzelamt hervor. Der erste Engel der Gemeinde zu Jerusalem war der Verfasser des Jakobusbriefes, ein Bruder des Herrn Jesu nach dem Fleisch.

Der Engel einer vollständig ausgebauten Gemeinde bildet mit den sechs Ältesten das siebenfache Ältestenamnt, vorgebildet im siebenarmigen Leuchter im Heiligtum. Wie die Apostel mit den Propheten, Evangelisten und Hirten im Erzelamt das vierfache Amt Christi in der Allgemeinen Kirche, so bilden die Ältesten mit den Propheten, Evangelisten und Hirten auf der Stufe des Priesteramtes dasselbe Amt in der einzelnen Gemeinde. Neu entstandenen Gemeinden wurden am Anfang immer zuerst Älteste zur Leitung und Pflege verordnet, denn das Ältestenamnt involviert, d. h., begreift auch in sich das Hirtenamt. In einer ausgebauten Gemeinde mit einem Engel und sechs Ältesten, von denen jeder einen in demselben Amt stehenden Coadjutor, d. h., Gehilfen haben kann, hat

jeder der sechs Ältesten einen Stab, bestehend aus einem Propheten, Evangelisten und Hirten. Der Älteste ist der Primus inter pares, d. h., der älteste unter vier Brüdern. Ich hörte einmal einen Erzengel den andern fragen, ob er einen gerade anwesenden, noch sehr jungen Priester als Ältesten taxieren könnte. Der Gefragte antwortete, da müsste er zuerst wissen, „wie alt“ die anderen Priester der betreffenden Gemeinde wären. „Alt“ in diesem Sinn heißt also gereift - geistlich gereift. Timotheus scheint an Jahren noch jung gewesen zu sein, als der Apostel Paulus ihn aus der Hand des HErrn als Apostelgehilfen empfing; denn er schrieb an ihn in seiner ersten Epistel 4,12: „Niemand verachte deine Jugend; (...) lass nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten“ (1. Tim. 4, 12 u. 14).

Indem der heilige Petrus, die Säule des Apostolats des Anfangs, sich anschickt, die Ältesten der christlichen Gemeinden in Kleinasien zu ermahnen, nicht aufzuhören im Gutestun in allen Leiden und im Gericht, das anfängt am Haus Gottes, bahnt er sich zuerst den Weg zu ihren Herzen, um seinen Ermahnungen eine gute Aufnahme zu sichern. Er nennt sich ihren Mitältesten - einen, der die Schwierigkeiten und Lasten ihres Amtes wohl kennt. Er will damit sagen, er habe dasselbe Amt, denselben Dienst wie sie:

Sie seien Älteste von Einzelgemeinden, er Ältester der Allgemeinen Kirche. Sein Ältesterbezirk sei größer als der ihrige, aber er habe denselben Dienst wie sie. Er rede nicht zu ihnen als einer, der „weit vom Schuss“ wäre, sondern kenne alle ihre Nöte und Gefahren und die Schwere ihrer Verantwortung, auch die Leiden derer, die in Christo sind, aus eigener Erfahrung, und was er ihnen sage, das sage er auch sich selbst, ja, habe er sich selbst zuerst gesagt. Darin zeigt sich ein staunenswertes Wachstum im Geist, ein Gewachsensein der Persönlichkeit des Jüngers Jesu von Nazareth in der Nachfolge Seines HErrn. Er hatte gelernt von dem, der sich selbst zu nichts gemacht hat, von dem der heilige Paulus schreibt (Phil. 2, 7 u. 8): „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, (...) erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Der Apostel nennt sich da nicht nur Mitältester, sondern auch „Zeuge der Leiden, die in Christo sind und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll“. Damit will er nicht bloß sagen, dass er ein Augenzeuge der Leiden Jesu gewesen sei. Wir wissen, dass er etwas gesehen hat vom Leiden Jesu in Gethsemane und im hohepriesterlichen Palast. Er ging mit Jesu und mit Johannes und Jakobus über den Bach Kidron in den Garten. Obwohl die drei Jünger zum Teil schliefen, so vergaßen sie nachher nie

den Schrei des Mannes der Schmerzen und den blutigen Schweiß, der von Seiner Stirn rann. Auch war Petrus dabei, als Judas dem HErrn den Verräterkuss gab und als die Häscher Ihn banden; er schlug sogar mit dem Schwert drein und folgte Ihm nach zu Hannas und Kaiphas. Er sah, wie sein Meister ins Angesicht geschlagen und gespieen, ja vielleicht auch, wie er auf dem Hochpflaster gegeißelt und mit Dornen gekrönt wurde. Auf Golgatha aber war Petrus nicht.

Aber, wenn er sich da einen Zeugen der Leiden Christi nennt, so will er sich ja nicht mit dem rühmen, was er davon mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hat, sondern er will sagen, dass er berufen sei, durch Wort und Beispiel Zeugnis abzulegen von der Bedeutung und Kraft des Leidens Christi und dass auch die Ältesten in den Gemeinden dazu berufen seien. So, wie es der heilige Paulus meint, der Jesum in unserem Fleisch überhaupt nie gesehen hat, wo er schreibt (1. Kor. 2, 1 u. 2): „Da ich zu euch (Korinthern) kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt; ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten“, und (Gal. 6, 14): „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz hat von Seinen Aposteln keiner mit angesehen, als Johannes. Zeugen Seiner Leiden, Zeugen der Kraft und Bedeutung Seines Leidens und Sterbens zu unserer Erlösung aber sind sie alle geworden, die ersten und die letzten. Außer ihnen sind es aber auch alle Menschen geworden, die ihr Wort vom Kreuz von ihnen angenommen und sich dadurch haben bekehren lassen zum Hirten und Bischof ihrer Seelen (vgl. 1. Petr. 2, 25).

Das muss auch heute noch und bis ans Ende das Alpha und Omega aller Verkündigung sein. Wer es verschweigt oder auch nur abschwächt, der begeht an den Seelen, die unter ihrer Schuld dahingehen, der Ewigkeit entgegen, eine schwere Unterlassungssünde. Der Sinn der Selbstbezeichnung des heiligen Petrus als „Zeuge der Leiden Christi“ geht aber noch weiter. Er will damit nicht nur darauf hindeuten, dass er Jesum Christum habe leiden sehen und dass er als Sein Apostel, die Diener an den Gemeinden als seine Mitältesten und schließlich die Christen allesamt es mit Wort und Beispiel verkündigen müssen, sondern auch, dass er selber auch mit diesem Leiden Bekanntschaft gemacht habe und es aus Erfahrung kenne als einer, der mit seinem HErrn und für Ihn gelitten, ja, unter Marter und Pein für Ihn eingetreten

sei und es noch ferner, ja bis ans Ende zu tun bereit sei.

Aus der Apostelgeschichte und den anderen Teilen des Neuen Testaments erfahren wir ja lange nicht alles von seinen Martyriumsleiden, sondern bloß, dass er ganz am Anfang, bald nach Pfingsten, mit den übrigen Aposteln um seines Bekenntnisses willen zu Christo geißelt und nachher von Herodes mit dem Apostel Jakobus ins Gefängnis geworfen wurde, um, wie er, enthauptet zu werden. Aber wie viel wird er auch später noch um Christi willen erlitten haben von jenen Tagen an bis zur Stunde, wo er als Bekenner Jesu Christi in Rom ans Kreuz geschlagen wurde! Jedenfalls konnte er mit dem heiligen Paulus sagen (Gal. 6, 17): „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.“ Und wie der heilige Paulus die Epheser ermahnt (Ephes. 4, 1) als „Gefangener in dem Herrn“, um seiner Ermahnung ein besonderes Gewicht zu verleihen, so ermahnt nun der heilige Petrus seine Mitältesten in den Gemeinden Kleinasiens, die auch Zeugen der Leiden Christi sein sollten, als einer, der die Malzeichen Christi an seinem Leib habe. Und, wie wir wissen, dass dieser Hinweis seinen Eindruck an den Ältesten und an den Gliedern jener Gemeinden nicht verfehlt hat, denn sie haben sich in den bald darauf folgenden Christenverfolgungen tapfer gehalten, so wollen auch wir die Worte des heiligen

Petrus mit der Ehrfurcht und Willigkeit aufnehmen, die wir den Ermahnungen eines im Dienst seines HErrn ergrauten und mit den Narben heiligen Kampfes bedeckten Apostels und Zeugen Seiner Leiden schuldig sind.

„Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch teilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll“. - Als Zeugen der Leiden Christi in Wort und Beispiel nennt sich da der heilige Petrus als einen, der deshalb auch Anwärter sei der Herrlichkeit, die an der Gemeinde Christi offenbart werden soll. Dass es mit der Gemeinde Jesu durch die Leiden in dieser Welt zur ewigen Herrlichkeit gehe, ist dem Apostel ganz gewiss, das hat er in dem bisher behandelten Teil seiner 1. Epistel oft ausgesprochen, z. B. Kap. 4,13: „Freuet euch, dass ihr mit Christo leidet, auf dass ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.“ Und ihm ist es auch eine ausgemachte Sache, dass er dann dabei sein wird, dass er Mitgenösse und Teilhaber dieser Herrlichkeit sein wird.

Aber, warum sagt er das hier? Gewiss zu keinem anderen Zweck, als den Ältesten und den Gemeinden zur Ermunterung auf die Krone der Herrlichkeit zu verweisen, die auch sie empfangen werden, wenn sie

sich bis ans Ende als getreue Zeugen der Leiden Christi beweisen. Er will ihnen sagen, er tröste sie nicht mit Dingen, die ihm selber noch ungewiss seien, sondern mit solchen, die ihm selber selige Gewissheit seien; so, wie der heilige Paulus sagen konnte (2. Tim. 4, 7 u. 8): „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, (...) ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Das ist christliche Heilsgewissheit derer, die hier auf Erden treue Zeugen der Leiden Christi sind, d. h., ausharren unter dem Gericht, das beständig ergeht über die Welt, und zwar nicht nur über die Welt außer uns, sondern auch über die Welt in uns und das angefangen hat am Haus Gottes.

Wir wollen Gott dankbar sein dafür, dass uns Worte, wie die des heiligen Petrus und Paulus von ihrer Heilsgewissheit überliefert sind! Die Welt spottet ja wohl darüber, dass die Lehrer der Kirche die Menschen bewegen wollen, auf die Gegenwart, auf die Güter, Freuden und Ehren dieser Welt zu verzichten, indem sie sie auf eine „unsichere Zukunft“ vertrösten, wo alles sich wenden soll. Wir aber wollen uns dessen nicht schämen, Menschen der Hoffnung zu sein, welche ihre Vollendung nicht von dieser Welt Zeit, sondern von der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu

Christi erwarten, und wir verwahren uns dagegen, wenn man das ein Vertrösten auf eine Ungewisse Zukunft nennt. Denn diese Zukunft ist das Sicherste von allem, das es gibt, so wahr unser HErr Jesus Christus, der für uns nicht nur in ein Gericht der Züchtigung, sondern ins Strafgericht gegangen ist, auferstanden ist von den Toten zu unserer Rechtfertigung und hinfort lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aber das ist eine ernste Frage: Werden wir, werde ich und auch du teilhaben an der Herrlichkeit, die gewiss offenbar werden wird zu seiner Zeit? Petrus und Paulus sind dessen ganz gewiss gewesen. Sie haben es nicht nur gewusst, dass sie zu ihrer Zeit in der Liebe Gottes standen, sondern auch, dass in der Zukunft nichts sie von Seiner Liebe werde scheiden können und dass sie an der Herrlichkeit teilhaben werden, die mit dem HErrn Jesu Christo offenbar werden wird. Wenn wir diese Gewissheit nicht haben, fehlt uns das allerbeste, fehlt uns die Krone des wahren Christenlebens, und wir dürfen nicht ruhen, noch rasten, bis wir auch sagen können: „Ich weiß, dass ich teilhaben werde an der Herrlichkeit, die auf die Gemeinde Jesu Christi wartet.“

Nachdem der heilige Petrus sich so den Zugang zu den Herzen der Ältesten von Gemeinden gebahnt

hat, die sonst der heilige Paulus betreut hatte, spricht er nun seine Ermahnung aus: „Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, (...) nicht gezwungen (d. h., nicht nur aus dem Gefühl der Pflicht), sondern (...) von Herzensgrund;“ wie es Gott gefällt, auch nicht aus schnöder Gewinnsucht, sondern mit Lust und Liebe, nicht als die Herrscher, „sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte (Christus), die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“

Da hat dem heiligen Petrus wohl noch das Wort seines auferstandenen Meisters im Ohr geklungen, das Er am galiläischen Meer zu ihm sagte, nachdem Er ihn dreimal gefragt hatte: „Simon Jona, hast du mich lieb?“ - „Weide meine Schafe; weide meine Lämmer!“ Nur, wer den HErrn wirklich lieb hat, darf und soll Seine Herde weiden, die Jesus, der treue Hirte, mit Seinem teuren Blut erkaufte, der Er Sich gibt in Seinem Wort und in dem ins Wort gefassten Sakrament. Darum ist es die erste Pflicht derer, die Seine Herde weiden sollen, dass sie sie versorgen mit dem unverfälschten, unverkürzten, lauterem Wort Gottes. Wir haben aber nicht minder Ursache, uns auch an die Frage erinnern zu lassen, die der heilige Petrus uns schon im 2. Kapitel seines Briefes ins Herz gerufen hat: „Seid (ihr auch) begierig nach der vernünftigen, lautern Milch“ des Wortes Gottes (1. Petr.

2,2)? Wenn uns die heilige Kommunion nützen und nicht etwa gar noch schaden soll, so müssen wir mit dem heißen Verlangen herzutreten, zu werden, wie der HErr ist, und wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich, wie der HErr rein ist. Wer aber nicht regelmäßig zur Fußwaschung, zur Predigt, kommt, der reinigt sich nicht nach dem Willen des HErrn und tut daher auch nicht gut, dennoch zum Tisch des HErrn zu kommen. Bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls kam zuerst die Fußwaschung. Die Homilie kam erst nachher bei der Sakramentsfeier; sie ist keine Fußwaschung.

Die weitere Aufgabe der Ältesten ist es, die Herde Christi zu bewahren und zu bewachen. Was der heilige Paulus kommen sah, als er seine Rede hielt an die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus (vgl. ApG 20,17 ff.), dass nach seinem Abscheiden „gräuliche Wölfe“ kommen würden, Wölfe in Schafskleidern, welche die Herde nicht verschonen (vgl. Matth. 7, 15 u. 16), ja, dass aus der Mitte der Gemeinden selbst Männer aufstehen würden, die verkehrte Reden brächten, die Jünger abzuziehen von den ihnen verordneten Hirten und an sich zu ziehen, das hat sich zu allen Zeiten erfüllt und erfüllt sich auch in dieser letzten Zeit in erschreckender Weise. Da haben denn die den Gemeinden verordneten Ältesten die heilige Aufgabe, die

ihnen anvertraute Herde zu hüten und zu bewahren, so viel in ihren Kräften steht.

In drei Sätzen und Gegensätzen zeigt uns der heilige Petrus, wie dieses Hüten, Weiden und Bewahren geschehen soll.

1. **„Nicht gezwungen, sondern (frei-)willig.“**

Das Amt und der Dienst eines Bischofs oder Ältesten hatte schon in damaliger Zeit, auf das Äußere gesehen, nichts Verlockendes. Gewiss, der heilige Paulus schreibt an seinen Gehilfen Timotheus (1. Tim. 3, 1): „So jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk“; ja, köstlich seinem Inhalt nach, aber verbunden nicht nur mit viel Mühe und Arbeit, sondern auch mit viel Kampf und Gefahr; denn auf den Hirten in der Herde stürzt sich der Wolf zuerst, wenn derselbe seiner Pflicht gemäß auf seinem Posten steht. Da mag es vorgekommen sein, dass dieser und jener seine Freudigkeit verlor und nur noch mit Unlust und Zagen an seinem Werk stand. So soll es nicht sein, schreibt der Apostel. Aber auch dann, wenn wir die Prüfungsfrage des Erzherden: „Hast du mich lieb?“ mit demütiger Freude beantworten können und rechtmäßig ins Amt gekommen sind, haben wir alle Ursa-

che zu beten: „Herr, rüste mich aus mit Deinem freudigen Geist, dass ich in der Freiwilligkeit der ersten Liebe bleibe und nicht zum verdrossenen Lastträger werde.“

2. **Sollen die Hüter der Herde ihr Werk tun „nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund“.**

Nun sind ja die Diener unter Aposteln bezüglich ihres Unterhalts nicht auf das Wohlwollen einzelner Glieder der ihnen anbefohlenen Gemeinden, noch einer Wahlbehörde angewiesen, sondern nur auf den Herrn selbst, der auch ihr Hirte ist. Aber, wenn ein Ältester auch nicht nach Geld und Gut trachtet, ach - es ist schließlich auch ein Suchen „schändlichen Gewinns“, wenn er geizt nach persönlichem Wohlwollen, nach Ehre und Bewunderung und darüber vom geraden Weg der Lauterkeit, der Gerechtigkeit und des Gehorsams gegen Gott abweicht - wenn er um der Gunst solcher willen, die sich selbst vermessen, dass sie schon fromm wären und immer nur gerühmt und nie ermahnt werden möchten, fünf gerade gelten lässt. Es steht ein hartes Wort gegen solche Hirten bei Jes. 56, 10 u. 11: „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen

gerne. (...) Die Hirten, (...) ein jeglicher sieht auf seinen Weg, ein jeglicher geizt für sich in seinem Stande.“ - Ein Knecht Gottes darf nur einen Gewinn suchen, nämlich Seelen für den HErrn zu gewinnen, sie dem Satan zu entreißen, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er zu einem Knecht des Fleisches machen, zum Geiz und zur Ehrsucht verleiten, wider den Bruder aufhetzen oder von den Wegen abwenden möchte, die der HErr mit Seiner Gemeinde geht. Wenn ein Knecht Gottes nur Seelen für den HErrn zu gewinnen sucht, sagt er zu allem andern: Lass' fahren dahin! und tut seinen Dienst von Herzensgrund und antwortet auf die Frage des Versuchers: „Was wird dein Lohn sein?“, „Mein Lohn besteht in der Heilsgewissheit und darin, dass ich dem HErrn dienen darf.“

3. **„Nicht als die über's Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.“** Man kann sich fragen, und es ist namentlich in den anti-päpstlichen Kirchenabteilungen schon viel darüber diskutiert und disputiert worden: Wo sollen die Leiter der Herde Christi stehen? Nach dem Katechismus der Apostel - und an diesen haben wir uns zu halten - stehen Engel, Priester und Diakonen nicht unter der Herde.

Sie sollen ihr wohl dienen, aber nie der Menschen Knechte werden, abhängig von ihren Wünschen und Launen. Sie sollen aber auch nicht nach der Art weltlicher Herren über ihnen stehen, die von oben herab befehlen und Gehorsam erzwingen, sondern sie sollen der Herde als Hirten und Führer vorangehen, indem sie das leben, was sie lehren, indem sie sich selbst auch auf die Armsünderbank setzen, auf welche sie die ihnen anvertrauten Seelen nötigen müssen, und indem sie sich als Menschen zeigen, die selbst auch von der Gnade Gottes leben und in Seiner Liebe reich und froh sind und denen es eine Ehre bedeutet, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. - Man soll die Schafe nicht schlagen. Sie sollen den Stab nicht fürchten, den der Hirte in seinen Händen trägt. Aber, was richtige Schafe sind, die kennen ihren Hirten und folgen ihm; es fällt keinem ein, den Hirten zu stoßen, zu schlagen oder zu beißen. Ein Tier, das sich gegen den Hirten stellt und ihn anfällt, ist kein Schaf, und wenn es auch mitten in der Herde gelaufen wäre und darin eine Rolle gespielt hätte. Es gab und es gibt immer noch Wölfe in Schafskleidern, die auf einmal das Lammfell abwerfen und dem Hirten ihre Wolfszähne zeigen.

Nun hat der HErr aber auch von falschen Hirten gesprochen (vgl. Matth. 7, 15-20), die in Schafskleidern kommen, inwendig aber reißende Wölfe seien und hat gesagt, an ihren Früchten müsse man sie erkennen. Nach dem Abscheiden der Apostel des Anfangs sind denn auch Menschen in kirchliche Ämter hineingekommen, welche die Herde nicht auf gute Weide und zu frischen Wassern führten und auch nicht im Sinn des Erzhirten bewachten, sondern plagten und ausbeuteten.

Lange Zeiten hindurch konnten in der größten Kirchenabteilung Bischofsämter gekauft werden und waren oft mit weltlichen Herrschaften verbunden. Bischöfe und Päpste haben auch Kriege geführt, sogar gegeneinander. Um solche Eindringlinge konnte es sich aber in den Gemeinden unter den Aposteln des Endes nie handeln, denn alle Priester und Bischöfe mussten vom Heiligen Geist berufen sein und hatten nie einen rechtlichen Anspruch auf Lohn oder sonst ein durch ihre Stellung begründetes Einkommen.

Eine Bewerbung um etwas, wie das, was man bei den Protestanten eine „bessere Pfarrei“ nennt, kam bei ihnen nie in Frage. Dagegen haben manche jahrzehntelang den Gemeinden im geistlichen Amt treu und eifrig gedient und derweil sich und ihre Familien durch die Arbeit ihrer Hände oder ihres Kopfes red-

lich erhalten, wie einst der Apostel Paulus es tat als Zelt- oder Teppichweber - und bei ihrer Freistellung für die ausschließliche Arbeit im geistlichen Amt mit dem Verzicht auf Heimat und Einkommen neuerdings ein großes Opfer gebracht.

Wenn nun trotzdem, wie es schon unter den Aposteln des Anfangs - z. B. in Korinth - vorgekommen ist, einzelne Gemeindeglieder einen Diener Gottes schlecht zu machen, den Hirten zu schlagen versuchen, um die Herde zu zerstreuen oder an sich zu reißen, so ist es das beste, wenn die anderen sich fragen, wie der angefochtene Älteste oder Hirte sich zu den drei Sätzen und Gegensätzen des heiligen Petrus in unseren heutigen Textesworten verhalte, denn darauf kommt es an; das heißt, ob er sein Amt

1. nicht gezwungen, sondern (frei-)willig,
2. nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern (unter Opfern, also) von Herzensgrund und
3. nicht als die über's Volk herrschen, nicht wie ein weltlicher Herrscher, sondern als ein Knecht des Erzhirten ausübe.

In der Epistel des 14. Juli (1. Kor. 4, „Der Apostel Amt und Niedrigkeit“) schreibt der heilige Paulus: „Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden. Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; (...) der Herr ist's aber, der mich (recht) richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren“ (1. Kor. 4,1-5). Und der heilige Petrus schließt seine Ermahnung an die Ältesten mit dem freundlichen Wort: Wenn ihr treue Hirten der Herde seid, „so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“

Amen